

# Werner Krauss



Dass Werner Krauss in Stuttgart geboren wurde, dass er dort wie Claus Graf Schenk von Stauffenberg, Fred Uhlmann oder Fritz Bauer auf dem renommierten Eberhard-Ludwigs-Gymnasium unterrichtet wurde, mag für seinen Lebenslauf als Gelehrter, als Widerständler und Nationalpreisträger der DDR zufällig und belanglos erscheinen. Krauss, dessen genialischer Intellekt die äußere Spannung suchte, taugt auf den ersten Blick wenig als „Vorbild für die Jugend“. Zu viele Krisen, Brüche, Verletzungen und Rätsel weist seine Biografie auf. Zu viele verschiedene Rollen nahm er listig oder unfreiwillig ein. Sein Wahlspruch war: „*Werde, was du nicht bist.*“ Der Vater, Rudolf Krauss, war der beste Kenner schwäbischer Geistesgeschichte. Die Vita des Sohnes ist Beleg für einen schwäbischen Sozialcharakter. Die depressive Grundierung, die innere dialektische Widersprüchlichkeit, der Drang ins Weite bei aller Sesshaftigkeit, der Mut zu Projekten, ein Hang zu radikalen, ja anarchischen Positionen, zur Opposition, die Lust am Sprachwitz – all diese Züge lassen sich im Leben süddeutscher Tüftler, Unternehmer, Philosophen oder Schriftsteller nachweisen. Viele verbargen ihre überragende Bedeutung hinter einer unkonventionellen Erscheinung. So auch Krauss. Es ist die produktive Widersprüchlichkeit dieses Stuttgarters, an die wir erinnern möchten. **STIFTUNGSGEISSSTRASSESIEBEN**

Krauss mit seiner Schwester Hilde, 1906



Krauss im Kriegsdienst, 1918



Elternhaus, Heidehofstr. 15 in Stuttgart



Eberhard-Ludwigs-Gymnasium am ehemaligen Standort, Holzgartenstraße.

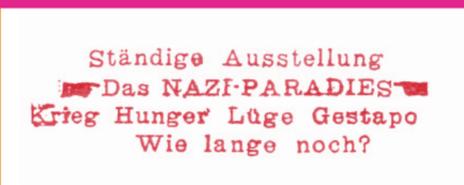


Werner Krauss, Gestapo-Aufnahme, 1942.



Ursula Goetze, Gestapo-Aufnahme, 1942.

Plakatparodie der Roten Kapelle, 1942.



Helzplakat zur national-sozialistischen Propaganda-Ausstellung *Das Sowjetparadies*, 1942.



Krauss mit Hund Knax, 1952



Krauss in Marburg, 1946



Krauss mit einer Studentin, 1975



**Werner Krauss 1900 – 1976**  
**Ein deutscher Gelehrter**

Werner Krauss wird am 7. Juni 1900 als Sohn von Ottilie und Rudolf Krauss in der Olgastraße 6 in Stuttgart geboren, 1911 zieht die Familie in die Heidehofstraße 15. Sein Vater ist Geheimer Archivrat und Literaturhistoriker, der sich als Mörike-Herausgeber und Verfasser der maßgeblichen schwäbischen Literaturgeschichte einen Namen gemacht hat. So verbringt Krauss eine sorglose Kindheit und Jugend in einem liberalen und bildungsbürgerlichen Umfeld. In der Todeszelle wird er über seine Kindheit schreiben: Die Kindheit ist die Ferienzeit des Menschen./ Und die Erwachsenen haben keine Freude./ Die nicht vom Mitfreun bei der Jugend zehrt:/ So dringt man mit den Festen in die Feier./ Des Kindes ein, das man beschenken will!

[WK, Vor gefallenem Vorhang]

Er besucht das humanistische Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, wo er 1918 das Abitur ablegt. „Hier empfin ich die ersten romanistischen Anregungen durch die vorzüglichen französischen Literaturstunden Paul Sakmanns, des bekannten Voltaire-Forschers“. Ein Motiv seiner Teilnahme am antifaschistischen Widerstand findet sich in einem Interview des Jahres 1969: Die Erziehung im Eberhard-Ludwigs-Gymnasium, wie auch selbstredend in meinem eigenen Elternhaus, erfolgte im bürgerlich-liberalen Sinne; sie formte mich zu einem überzeugten Anhänger humanistischer Ideale, zur Ablehnung brutaler Gewalt und Diktatur. [Befragungsprotokoll]

In den letzten Kriegsmonaten leistet Krauss seinen Wehrdienst bei der Ersatzbatterie des 13. Artillerieregiments. Danach beginnt er ein Studium der Staats- und Rechtswissenschaften in München, wechselt jedoch bald zur Literatur- und Kunstwissenschaft und hört Vorlesungen des bekannten Romanisten Karl Vossler. Ab 1921 setzt er sein Studium in Berlin fort.

Ein Jahr später verlässt er Deutschland, um in Madrid Hispanistik zu studieren. Der Spanienaufenthalt dauert vier Jahre. Krauss veröffentlicht in dieser Zeit erste literaturwissenschaftliche Arbeiten in spanischer Sprache, bewegt sich in der Madrider Künstler- und Anarchistenszene und beginnt sich für den Marxismus zu interessieren. 1926 wird er wegen des Kontakts zu Anarchisten verhaftet und nach kurzem Gefängnis-aufenthalt des Landes verwiesen.

Mit Spanien bleibt Krauss Zeit seines Lebens eng verbunden, der Kontakt mit seinem Freund und Lehrer, dem Historiker Claudio Sánchez-Albornoz, hält ein Leben lang. Wehmütig schreibt er ihm 1923 während eines kurzen Aufenthaltes in Stuttgart: Sie versetzen mich in Erstaunen und machen mich neidisch ob so vieler Abenteuer und solcher Höhenflüge, denn der Eroberergeist, der Sie in jene Länder voller entlegener und heidnischen Gefühle getrieben hat, schlummert in Rohr [bei Stuttgart] den Traum vom Geschmack, ertränkt in dem Tee, mit dem ich mich bemühe, alle Illusionen des Nordens herbeizurufen, und ertränkt in einer allzu bürgerlichen Bequemlichkeit, die sich sehr unterscheidet von der Gestimmtheit meines Lebens in Avila, das eine köstliche Erinnerung ist. … Stuttgart hat sich sehr verändert seit der Fertigstellung des Bahnhofs im Monumentalstil, der die ganze Stadt erdrückt. [WK, Briefe]

Nach der Ausweisung aus Spanien verbringt er einige Monate bei seinen Eltern und setzt dann sein Studium in München fort. Dort lernt er den Psychologen John Rittmeister kennen, mit dem er bis zu dessen Hinrichtung im Mai 1943 eng befreundet ist.

1929 promoviert Krauss bei Vossler mit der Dissertation *Das tätige Leben und die Literatur im mittelalterlichen Spanien*. 1931 erhält er eine Assistentenstelle an der Universität Marburg und habilitiert sich bei Erich Auerbach, neben Vossler einer der bedeutendsten deutschen Romanisten, *Über die ästhetischen Grundlagen des spanischen Schäferromans*. Seine Arbeiten finden internationale Beachtung.

Wie für viele Intellektuelle kommt auch für Krauss die nationalsozialistische Machtergreifung 1933 überraschend. Er verweigert sich aber der Gleichschaltung der Marburger Universität und hält zu Auerbach, der jüdischer Herkunft ist. Außerdem diskutiert er mit einer Gruppe Studenten marxistische Schriften. Nach der Machtübernahme bedeutete man mir aus Kreisen der Dozentenschaft, daß ich Prof. Auerbach, noch ehe die Nichtariergesetze wirksam wurden, torpedieren solle und als Preis für diese patriotische Tat in seine Nachfolge eingesetzt würde. Tatsächlich begann ich aber in dieser Zeit, in Gemeinschaft mit Auerbach Seminare und Übungen abzuhalten. Unser gesellschaftlicher und freundschaftlicher Verkehr blieb selbstverständlich aufrechterhalten, und als dann Auerbach nach Istanbul übersiedelte und die Fakultät mich einstimmig als seinen Nachfolger in Vorschlag brachte, scheiterte meine Kandidatur, wie auch in den folgenden Jahren, am absoluten Veto aller zuständigen Parteistellen. [WK, Marburg unter dem Naziregime]

Der Reichsdozentenbund blockiert sowohl seine Karriere in Marburg als auch andere Berufungsverfahren durch negative Gutachten. Der international renommierte Wissenschaftler bleibt Dozent, bis er 1940 zur Dolmetscherkompanie nach Berlin einberufen wird. Dort soll er ein spanisch-deutsches Militärlexikon erstellen. Außerdem muss er sich auf Anweisung seiner Marburger Vorgesetzten an der *Aktion Ritterbusch* des Reichsministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung beteiligen. Dieses Projekt sollte einen ideologischen Beitrag zur Legitimation des Krieges leisten und die deutsche Überlegenheit in intellektueller und historischer Hinsicht darstellen. Zynisch schreibt er über diese Aktion an Vossler: Hat man Sie auch mit der von Neubert [Leiter einer Projektgruppe der *Aktion Ritterbusch*] dirigierten romanistischen Sammelschrift angetan? Schürr [Ordinarisus in Marburg] hat im Namen Marburgs auch für mich einen Beitrag in Aussicht gestellt. Ich hoffe aber, daß vor dem Erscheinen die Papierkontingente schrumpfen oder sonstige apokalyptische Ereignisse diese Sintflut unseres Faches dämmen. [WK, Briefe]

In Berlin trifft er seinen Münchner Freund Rittmeister wieder, der dort die Poliklinik des Deutschen Instituts für psychologische Forschung und Psychotherapie leitet. Über ihn und dessen Frau Eva kommt er mit der

Berliner Widerstandsgruppe um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack in Kontakt. Der Umstand, daß ich zur faschistischen Wehrmacht einberufen war, gab mir persönlich den letzten Anstoß für eine Beteiligung an einer – gleichgültig wie gearteten – Tätigkeit gegen das Hitler-Regime. [Befragungsprotokoll]

Die Widerstandsgruppe um Schulze-Boysen und Harnack besteht aus Männern und Frauen unterschiedlichster sozialer Herkunft und politischer Ansichten: Kommunisten, Künstler, Arbeiter, Offiziere, Intellektuelle, Angestellte und Christen finden sich in Opposition zum Naziregime zusammen. Die Gruppe ist weder zentral organisiert, noch verfolgt sie ein gemeinsames Ziel. Die verschiedenen Freundeskreise operieren unabhängig voneinander. Sie verfassen und verbreiten antifaschistische Flugblätter und Plakate, helfen politisch Verfolgten und ausländischen Zwangsarbeitern, dokumentieren Naziverbrechen, hören ausländische Radiosender und diskutieren politische Fragen. Schulze-Boysen, Oberleutnant im Reichsluftfahrtministerium, und Harnack, Obergerierungsrat im Reichswirtschaftsministerium, halten darüber hinaus Kontakt zum sowjetischen und amerikanischen Geheimdienst und übermitteln ihnen kriegswichtige Informationen. Außerdem versuchen sie Funkkontakt nach Moskau aufzunehmen. Aufgrund dieser Kontakte geben die Nazis der Berliner Gruppe später den Namen *Rote Kapelle*. Diese Bezeichnung ist ein Sammelbegriff der deutschen Spionageabwehr für verschiedene europäische Gruppen, die für den sowjetischen Geheimdienst tätig sind. Ein Funker, der mit seinen Fingern Morsezeichen klopft, ist in der Geheimdienst-sprache ein Pianist, eine Gruppe von Pianisten bildet eine Kapelle, da nach Moskau gefunkt werden sollte, nennt man die Kapelle rot. Die historische Beurteilung des Berliner Widerstandskreises ist in den beiden deutschen Staaten lange Zeit nicht frei von ideologischen Vereinnahmungen. In der DDR wurden die Mitglieder der *Roten Kapelle* zu antifaschistischen Helden stilisiert, geleitet von Moskau und der KPD, während sie in der BRD lange Zeit als sowjetische Spione und kommunistische Vaterlandsverräter galten.

In einem Brief äußert sich Eva Rittmeister später über Werner Krauss: Nachdem W. Kr. zur Dolmetscherkompanie eingezogen worden war, hörte ich von meinem Mann, daß Werner ein alter Studienfreund war, den er in München kennengelernt hatte. Er schilderte ihn mir als einen Sonderting mit schizophrenen Zügen, sprühend von Geist und Witz, ein Sprachgenie und ein nie ermüdender Diskussionspartner. [Zitiert nach: Coppi, Die Rote Kapelle]

Gemeinsam mit Ursula Goetze, einer Freundin Eva Rittmeisters, beteiligt sich Krauss im Mai 1942 an einer Plakatklebeaktion, die sich gegen eine von Goebbels initiierte antisowjetische Propagandaausstellung mit dem Titel *Das Sowjetparadies* richtet. Die Gruppe parodiert auf dem Plakat den Titel der Ausstellung zu: *Ständige Ausstellung – Das Nazi-Paradies – Krieg, Hunger, Lüge, Gestapo – Wie lange noch?* Um das Risiko der Entdeckung so gering wie möglich zu halten, hat die Gruppe eine besondere Taktik: Zwei Partner lehnen sich wie ein Liebespaar an Plakatwände oder Litfasssäulen, sodass einer hinter dem Rücken des Anderen die Zettel anbringen kann. So kleben Krauss und Ursula Goetze an die hundert Zettel am Sachsenamm in Berlin-Wilmersdorf.

Im August 1942 gelingt es dem Funkenzifferungsdienst im Oberkommando des Heeres einen Funkspruch aus Moskau zu entziffern, in dem Namen und Adressen von Angehörigen der Berliner Gruppe genannt werden. Nach und nach werden die Mitglieder von der Gestapo verhaftet, Krauss am 24. November 1942. Im März 1943 sind 126 Verdächtige inhaftiert. 48 von ihnen, darunter auch John Rittmeister und Ursula Goetze, werden hingerichtet. Krauss wird in das Polizeipräsidium am Alexanderplatz gebracht und verhört. Seinen Vernehmern rhetorisch und intellektuell überlegen, verhält er sich in den Verhören äußerst geschickt. Im Gegensatz zu Rittmeister, der seine politische Haltung auch im Verhör nicht verheimlicht, lehnt Krauss eine derartige Märtyrerhaltung ab und folgt dem Prinzip, „daß man die Wahrheit seinen Gegnern zuallerletzt schuldig ist.“ (Befragungsprotokoll) Er spielt den welt-fremden Gelehrten und es gelingt ihm, sich selbst zu verteidigen, ohne andere zu belasten. Außerdem lässt er nicht zu, dass ihm Aussagen und Formulierungen in den Mund gelegt und ins Protokoll übernommen werden. Es scheint fast, als führe er selbst und nicht die Vernehmer das Verhör. Der Gestapobeamte Marowsky versieht das Verhörprotokoll mit dem ungewöhnlichen Zusatz: Alle Vernehmungen des Prof. Krauss sind zum größten Teil von ihm selbst formuliert oder in ihrer Formulierung beeinflusst und in die Maschine diktiert worden.

Beharrlich streitet Krauss alle Anschuldigungen ab: Mir ist schon der Begriff ‚Klebeaktion‘ völlig unbekannt. Wenn Ursula Goetze an mich herangetreten wäre, um mich für ihre politische Aktion zu gewinnen, hätte ich es ihr bestimmt abgeschlagen, da ich derartige Aktionen für unsinnig halte und mich persönlich überhaupt nicht für befugt ansehe, politisch irgendwie in Aktion zu treten. (Akten des Oberreichskriegsanwalts)

Auf den Vorwurf ausländische Radiosender zu hören antwortet er: …daß diese Angaben schon darum nicht stimmen, weil ich durch dienstliche Informationen (Dolmetscherkompanie) Feindnachrichten in unmittelbarer Darbietung erfahren konnte und daher kein Interesse an einer propagandistisch verdünnten Form der Darbietung haben konnte. Politische Glaubens-bekanntnisse abzulegen hatte ich weder damals, noch sonst Veranlassung. Ich bestreite also ganz entschieden, mit Dr. Rittmeister in seiner Wohnung ausländische Sender abgehört und über die gehörten Nachrichten diskutiert zu haben. Wenn Dr. Rittmeister und Fritz Thiel Gegenteiliges behaupten, so sagen sie bewußt die Unwahrheit oder sie haben sich geirrt, mit wem sie zusammen ausländische Nachrichten gehört und darüber diskutiert haben. Ich kann dazu nichts weiter aussagen. (Akten des Oberreichskriegsanwalts)

Am 18. Januar 1943 wird Krauss vor dem 2. Senat des Reichskriegsgerichts in Berlin wegen Beihilfe zur Vorbereitung des Hochverrats und zum Kriegsverrat zum Tode verurteilt. Er wird in das Staatsgefängnis

Plötzensee verlegt, wo während der NS-Diktatur über 2000 politische Gefangene hingerichtet werden. Den Tod vor Augen verfasst er dort den Roman *PLN* sowie seine wohl bedeutendste Studie *Graciáns Lebenslehre*. Später schreibt er über diese Zeit: Der Direktor bedeutete mir, er könne mir keine Illusionen machen. Er wisse zwar noch nichts Genaues über meinen Fall, aber was dann mit einer solchen Handschrift geschehen solle? Wenn ich dann mit gefesselten Händen über dieser Arbeit saß, begriff ich das Berechtigte seiner Warnung und das Paradoxe meines Treibens. Eines Mittags würde ich unfehlbar die Arbeit unterbrechen müssen, da man den Henker nicht wohl warten lassen kann. [WK, Bericht aus der Todeszelle]

In seinem Werk über Gracián (1601 – 1658) arbeitet er das eigene Verhältnis des Graciánschen Helden zum spanischen Volk heraus. Die besondere Bedeutung des Volkes für die Literatur Spaniens wird auch in späteren Arbeiten ein zentrales Thema sein. Gleichzeitig stellt er dessen Menschenbild als ein Phänomen am Übergang zur Frühaufklärung dar. Der satirische Roman *PLN – Die Passionen der halykonischen Seele* setzt sich verschlüsselt mit dem Nazi-Regime auseinander: PLN – geschriebe 1943 und Anfang 1944 im Zuchthaus Plötzensee sowie in den Wehrmachtsgefängnissen Berlin-Buch, Berlin, Lehrter Straße 61 und Fort Zinna/Torgau – war der Versuch eines Verurteilten, die Erfahrung Deutschland für seinen Teil zu bewältigen. [WK, PLN, Vorbemerkung]

Die Hauptfigur Aloys Ritter von Schnipfmeier ist Postminister im halykonischen Reich. Um dem Staat zu dienen erfindet er das System der Postleitnummern. Dies ist der erste Schritt zum Untergang des vorher so beliebten Ministers. Sein Fehler ist es propagandistische Phrasen wörtlich zu nehmen und diese so bloßzustellen. Im Krieg wird sein System von der Resistance als Code genutzt, Schnipfmeier gerät zwischen die Fronten von Regime und Widerstand und wird schließlich verhaftet.

Dank der Initiative von Krauss’ Stuttgarter Freundin Doris Schumacher und Karl Vossler wird im Dezember 1943 einem Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stattgegeben. Durch Stellungnahmen von Marburger Kollegen, darunter Hans-Georg Gadamer und Ernst Robert Curtius und zweier psychiatrischer Gutachten wird eine Neuverhandlung wegen möglicher Unzu-rechnungsfähigkeit des Verurteilten erreicht. Am 14. September 1944 wird das Todesurteil in fünf Jahre Zuchthaus umgewandelt. Krauss wird in das Wehr-machtsgefängnis Torgau verlegt.

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes kehrt er im Juni 1945 nach Marburg zurück. Dort nimmt er seine Arbeit als außerplanmäßiger Professor wieder auf. Noch im selben Jahr heiratet er Doris Schumacher, 1951 wird die Ehe wieder geschieden. Von einigen kurzen Affären abgesehen, bleibt Krauss von da an allein. Er beginnt sich politisch zu betätigen. Im Juli 1945 tritt er in die KPD ein und arbeitet gemeinsam mit anderen deutschen Intellektuellen wie Karl Jaspers und Marie Luise Kaschnitz an der Zeitschrift *Die Wandlung*, ein Forum für politische und geistige Erneuerung. Außerdem setzt er sich für eine Reform des Bildungs- und Hochschulwesens ein.

Im Mai 1946 wird er zum Ordinarius für Romanische Philologie an der Universität Marburg ernannt. Dennoch folgt er 1947 freudig einem Ruf der Universität Leipzig. In der sowjetischen Besatzungszone erhofft er sich die Verwirklichung seiner politischen und wissenschaftlichen Ziele. Ein Brief an seine Mutter zeigt jedoch auch eine gewisse Skepsis: Gestern kam überraschend Gadamer [jetzt Rektor in Leipzig] und kündigte mir an, daß ich demnächst eine offizielle Berufung nach Leipzig für das nächste Sommersemester erhalten werde. Ich habe mich innerlich dazu entschlossen. Ja, es ist eigentlich das erste Mal seit langem, daß ein Entschluß für mich nicht die Entscheidung zwischen zwei Übeln ist, sondern aus ungeteiltem Herzen erfolgt. Wie lange hat man die Sehnsucht nach einer bejahenswerten Form des deutschen Lebens mit sich herumgetragen und das Bedürfnis nützlich zu sein und mitzuhelfen an einem Projekt der deutschen Wandlung, die allen Teufeln zum Trotz, mit ihnen auch im Bund, wenn es sein muß, verwirklicht werden muß. [WK, Briefe]

In der DDR wird Krauss zu einem hochdekorierten Wissenschaftler, seine Vergangenheit als antifaschistischer Widerstandskämpfer macht ihn zu einem privilegierten Mitglied der sozialistischen Gesellschaft. Er erhält zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1949 den Deutschen Nationalpreis für Wissenschaft und Technik. Außerdem kann er verschiedene Forschungs- und Vortragsreisen auch in den Westen unternehmen. In den späten fünfziger Jahren arbeitet Krauss kurz mit

Quellen/ Werner Krauss:

- PLN – Die Passionen der halykonischen Seele, Frankfurt/Main 1946.
- Graciáns Lebenslehre, Frankfurt/Main 1947.
- Literaturgeschichte als geschichtlicher Auftrag. In: Sinn und Form [Potsdam] II (1950) 4; S. 65-126.
- Karl Marx im Vormärz. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie (Berlin I (1953), 3/4.
- Marburg unter dem Nazi-Regime. In: Sinn und Form 35, Heft 5 (1983), S. 941–945.
- Bericht aus der Todeszelle. In: Lendemains 69/70 (1993), S. 157–136.
- Vor gefallenem Vorhang. Aufzeichnungen eines Kronzeugen des Jahrhunderts. Hg. v. Manfred Naumann. Frankfurt/Main 1995.
- Briefe 1922 bis 1976. Hg. v. Peter Jehle (Analecta Romanica 65). Frankfurt/Main 2002.
- Protokoll einer Befragung Werner Krauss’ über seine Beteiligung am Widerstand.

Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv. Signatur: 5gY 30 / 1759.

- Akten des Oberreichskriegsanwalts in der Strafsache gegen den Professor Gefr. Dr. Werner Krauss wegen Landesverrats. Bundesarchiv Abteilung MA (RW 11-II), Signatur M 966 A7.

Sekundärliteratur

- Barck, Karlheinz; Werner Krauss vor dem Reichskriegsgericht. In: Lendemains 69/70 [1993]. S. 137–150.
- Barck, Karlheinz u.a.: Literatur und Gesellschaft. Zur literaturwissenschaftlichen Position von Werner Krauss. In: Positionen. Beiträge zur marxistischen Literaturtheorie in der DDR, Leipzig 1969; S. 555–605.
- Coppi, Hans u.a. (Hg.): Die Rote Kapelle im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Berlin 1994.
- Ette, Ottmar u.a. (Hg.): Werner Krauss. Wege–Werke–Wirkungen. Berlin 1999.
- Griebeel, Regina u.a. (Hg.): Erfaßt? Das Gestapo-Album zur Roten Kapelle. Eine Foto-Dokumentation. Halle/Saale 1992.
- Gumbrecht, Hans Ulrich: Vom Leben und Sterben der großen Romanisten. München/Wien 2002.
- Härtling, Peter: Vergessene Bücher, Karlsruhe 1983, S. 177–183.
- Hofer, Hermann u.a. (Hg.): Werner Krauss. Literatur. Geschichte. Schreiben. Tübingen 2003.
- Naumann, Manfred: Prolegomena zu einer Werner-Krauss-Biographie. In: Sinn und Form 35, Heft 5 (1983), S. 946–957.
- Rotoff, Stefan: Die Rote Kapelle. Die Widerstandsgruppe im Dritten Reich und die Geschichte Helmut Roloffs. München 2002.
- Wambach, Lovis Maxim: Grenzgänger zwischen Jurisprudenz und Literatur, Baden-Baden 2000; S. 11–54.

Impressum

Stiftung Geißstraße Sieben, Geißstraße 7, 70173 Stuttgart © 2003/ Bildnachweise: Nachlass Werner Krauss im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv/ Redaktion Uni-Text: Sabrina Krone, Dorothee Paulus, Isolde Wünsch/ Projektleitung: Michael Klenzie, Dirk Mende/ Gestaltung: Grit Neufang/ Wir danken für Spenden: Ehemaligen-Verein des Eberhard -Ludwigs -Gymnasiums/ Für Unterstützung: Eberhard -Ludwigs -Gymnasium, Bundesarchiv Koblenz, insbesondere der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv; Archiv der Berlin -Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.

dem Staatssicherheitsdienst der DDR zusammen. Man erhofft sich von ihm Informationen über die Stimmung unter den Leipziger Studenten und die Linientreue seiner Kollegen. Krauss gilt jedoch als nicht ausreichend zuverlässig, so dass die Zusammenarbeit im Juni 1960 wieder eingestellt wird.

Auch Krauss sieht sich verschiedenen Repressionen ausgesetzt, mehrmals werden zum Beispiel Vortragsreisen in den Westen unterbunden. Krauss schreibt regelmäßig Beschwerdebriefe an hochrangige DDR-Politiker. Als er im November 1950 im Zug nach West-Berlin eine unangenehme Kontrolle über sich ergehen lassen muss, wendet er sich an Erich Mielke persönlich: Es ist wohl kein unbilliges Verlangen, wenn ich als bewährter Antifaschist, als Nationalpreisträger und als Genosse einen wirksamen Schutz vor beschimpfenden Prozeduren parteifremder oder unzulänglich belehrter Beamter in Anspruch nehme, um den mir erteilten Auftrag auch in Zukunft durchzuführen. Mit sozialistischem Gruß! [WK, Briefe]

Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit liegt nun auf den Epochen der deutschen, französischen und spanischen Aufklärung. Sein 1950 erschiener Aufsatz *Literaturgeschichte als geschichtlicher Auftrag* ist eine seiner wichtigsten Arbeiten. Der Aufsatz enthält eine Art Arbeitsanweisung für seine weiteren Studien, deren zentrales Anliegen es ist, die Trennung von Literaturgeschichte und Literaturkritik, wissenschaftlicher Theorie und Lebenspraxis zu überwinden. In der Aufklärung sieht er die Grundlagen für die Bildung des modernen Weltbilds. Die größten Errungenschaften dieser Epoche sind Krauss zufolge die Herausbildung einer geschichtlichen Fortschrittstheorie und die Erkenntnis der Unumkehrbarkeit der Geschichte sowie der gesellschaftlichen Funktion der Literatur. Die wichtigste Waffe im Kampf mit der bürgerlichen Ideologie ist der Gedanke der Geschichtlichkeit aller menschlichen Verhältnisse, mit dem der Anspruch der herrschenden Klasse auf die natürliche Geltung und ewige Dauer der Klassenherrschaft entscheidend berührt wird. [WK, Karl Marx im Vormärz]

Er misst den vergleichenden übernationalen Studien besondere Bedeutung bei [WK, Studien zur deutschen und französischen Aufklärung]. Auf dieser Basis entwickelt Krauss eine Form der marxistischen Literaturtheorie, die sich sowohl vom „Vulgärmarxismus“ und seinem Materialismus als auch vom Konzept der autonomen Kunst und Literatur abgrenzt. Immer wieder betont er die komplizierten Wechselwirkungen zwischen Literatur und Gesellschaft.

1958 übernimmt er die Leitung der Arbeitsgruppe zur Geschichte der deutschen und französischen Aufklärung an der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Seine Professur in Leipzig setzt er nebenamtlich fort. 1961 zieht Krauss nach Berlin-Hessenwinkel, 1965 wird er emeritiert. Er ist aber weiterhin an verschiedenen Universitäten tätig und unternimmt zahlreiche Vortragsreisen nach Westdeutschland. Großen Wert legt er auf die Diskussionen mit Studenten im Anschluss an seine Vorträge. Sein Verhältnis zur DDR wird aber zunehmend kritischer: Ich habe schon seit Jahren eingesehen, daß man in der BRD unvergleichlich bequemer lebt und daß man dabei seine Gesinnung nicht preisgeben müsste. Aber ich bin gebunden durch mein Emeritierungsgehalt und außerdem durch meine sonst preiszeugende Bibliothek, ohne die ich hilflos wäre. [WK, Briefe]

1966 notiert er in seinem Tagebuch: Politik ausweglos. Antipolitik überhaupt unwegsam. Der Sozialismus bleibt einzige Lösung, trotz seiner Diskreditierung durch eine Praxis, die manche Ansprüche erfüllt, aber den Anspruch, der der Mensch ist, geflissentlich überhört und verleumdet. [WK, Vor gefallenem Vorhang]

Seine letzten Lebensjahre verbringt er zurückgezogen und zunehmend gebrechlich in Berlin-Hessenwinkel. Auf sarkastische Weise äußert er sich zu den Übeln des Älterwerdens: Ich fröstele. Ein ekler Zustand, die Dauermitgift des Alters, das sich ganz ungebeten und eigentlich grundlos bei mir einschleicht. Die Weisheit des Alters? Daß ich nicht lache; es gibt nichts Besorgniserregenderes als ein Altersheim, nichts Ekelhafteres als ein gealterter Mensch. Da der alte Mensch in radikalster Weise sich die Selbststachtung versagt, gehört auch das ganze Gerede von Achtung oder gar Ehrwürdigkeit des Alters in den Eimer. [WK, Vor gefallenem Vorhang]

Bis zuletzt steht er aber in weltweitem Briefkontakt mit Freunden und Kollegen. Werner Krauss stirbt am 28. August 1976 und wird in einem Ehrengrab auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in Berlin beigesetzt.